

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 5mal, Montags, Mittwochs und Sonnabends, mit dem Beiblatt „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet in Ahrensburg vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei den Landbriefträgern 1 M. 75 Pf. — Inserate kosten die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen die Zeile 25 Pf. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Biese in Ahrensburg.

Nr. 299

Ahrensburg, Mittwoch, 5. Januar 1881

4. Jahrgang

Bestellungen
auf die „Stormarnsche Zeitung“
werden noch fortwährend von
allen Kaiserlichen Postanstalten,
den Landbriefträgern und der
unterzeichneten Expedition bereit-
willigst angenommen.
Die Expedition
der „Stormarnschen Zeitung“.

Das neue Verwendungsgesetz.

Dem Landtage ist in den letzten Tagen des alten Jahres der schon in der Thronrede vom 28. Oktober angekündigte Gesetzentwurf, über Verwendung neuer oder erhöhter Reichssteuern, welche an Preußen überwiesen werden sollten, zugegangen. Eine Merkwürdigkeit bleibt es immerhin, über Summen zu disponiren, die man im Besitze derselben ist; doch wollen wir dieses dahingestellt sein lassen und uns nur kurz mit dem Inhalt des Entwurfs beschäftigen. Derselbe hat den Zweck, durch Ueberweisung der Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunalverbände, eine Entlastung der Gemeinden herbeizuführen; die 4 untersten Stufen der Klassensteuer außer Hebung zu setzen und die Gewerbesteuer zu Gunsten des kleinen Gewerbebetriebes zu verbessern. — Werfen wir zunächst einen Blick auf den ersten Theil dieses hoffnungserweckenden Kleeblatts, da dieser eigentlich uns am nächsten liegt und am wichtigsten ist, denn im Allgemeinen hört man ja weniger Klagen über die Höhe der Staatssteuern, als über das Steigen der Kommunalabgaben. Man kann sich leicht herausrechnen, daß ein bedeutender Theil der Gemeindefürsorge durch Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer gedeckt würde, und könnte dies Geschenk (?) dankbar annehmen; leider wird unsere Freude über diese Zuwendung aber bedeutend getrübt, wenn wir finden, daß jetzt nicht mehr wie früher von den Gemeinden, als solchen, sondern von den Gemeindeverbänden, den Kreisen, die Rede ist, den letzteren sollen die Summen zustießen und nicht den einzelnen Gemeinden und darin liegt unserer Ansicht nach ein wesentlicher Unterschied. Die Kreislasten, die auf die einzelnen Gemeinden repartirt, von diesen auf-

gebracht werden müssen, repräsentiren eine verhältnißmäßig geringe Summe, deren Aufbringung sich wenig bemerklich macht; es muß also durch Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer ein erheblicher Ueberschuß entstehen. Wenn dieser Ueberschuß nun auch ohne Zweifel dem Kreise zu gute kommt, mag er nun zu gemeinnützigen Anstalten oder zu der allerdings sehr notwendigen und zweckmäßigen Verbesserung unserer Wege verwandt werden, so kann damit doch von einer Entlastung der Gemeinden noch nicht die Rede sein. Soll eine solche eintreten, so wäre die Ueberweisung der Summen direkt an die Gemeinden erforderlich und dieses will der Gesetzentwurf nicht. Motivirt wird dies hauptsächlich damit, daß, wollte man die in Rede stehenden Summen den einzelnen Gemeinden zur Verfügung stellen, nothwendig auch die Gutsbezirke nicht ausgeschlossen werden könnten, daß auch diese ihren Antheil erhalten müßten, was der Sache den Charakter eines persönlichen Steuerlasses geben würde und dieser Schein müsse vermieden werden. Des Weiteren würden sich Mißverhältnisse herausstellen bei der Vertheilung zwischen Stadt und Land, indem beispielsweise ein wohlhabender Ort auf dem Lande mit großem Grundbesitz bevorzugt werden würde, gegen dicht bevölkerte Industriestädte. — Wir können uns mit dem Entwurf wie er vorliegt, so wenig wie mit seiner Motivirung befremden. Will man den Gemeinden Erleichterung der drückenden Abgaben gewähren, so stelle man ihnen die Mittel unmittelbar zur Verfügung. Bei einer Ueberweisung an den Kreis wird die einzelne Gemeinde wenig von Erleichterung erfahren; die zur Verfügung stehenden Mittel werden zum Wohle des Ganzen verwendet werden, aber die Lasten der einzelnen Gemeinden werden ziemlich dieselben bleiben, und das scheint uns schon ein Verstoß gegen das Prinzip des Gesetzes. Auch will uns keineswegs die Motivirung in Betreff der Gutsbezirke einleuchten, es liegt auf dem ersten Blick allerdings Wahrheit darin, doch genauer betrachtet, hat die Sache auch eine zweite Seite. — Sehr häufig ist die Bildung eines Gutsbezirks auf Antrag des Besitzers geschehen und hat derselbe damit nicht allein seine kommunale Selbstständigkeit errungen, sondern auch gleichzeitig von den Gemeindefürsorge sich befreien wollen, die er als Mitglied einer größeren Gemeinde zu tragen hatte. Muß nun auch der Besitzer des Gutsbezirks die Lasten der Verwaltung der kommunalen Ge-

schäfte desselben alleine tragen, so wird er in den wenigsten Fällen viel — davon merken, da er für seine sonstigen Geschäfte ja doch Leute halten muß, die in der Regel die kommunalen Angelegenheiten nebenher verwalten. Auf Grund solcher Thatsachen würde es unserer Ansicht nach durchaus nicht so schwierig gewesen sein, einen richtigen Modus der Vertheilung zu treffen, ohne zu dem Auskunfts- mittel zu greifen, welches vorgeschlagen ist. Auch der angeführte Unterschied zwischen Stadt und Land scheint uns nicht stichhaltig, denn selbstverständlich sind in einem Orte mit großem Grundbesitz auch große Lasten seitens der Besitzer zu tragen und wenn man Erleichterungen schaffen will, so wäre es doch wohl nur gerecht, Jedem das Seine zukommen zu lassen und nicht dem einen Theil noch die Lasten des anderen aufzuladen. — Hoffen wir, daß es dem Landtage gelingt, aus der Vorlage ein Gesetz zu machen, das unseren Wünschen und gerechten Erwartungen auf wirkliche Erleichterung der Gemeinde-Abgaben entspricht. Zunächst ist ja halbwegs noch ein Streit um des Kaisers Bart, wie man sagt, denn der Gesetzentwurf ist wohl da und berathen und beschlossen kann er auch werden, es fehlen nur leider noch die Mittel, um die Worte zu Thaten werden zu lassen.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 4. Januar. Am Sonntag Abend fand im Lokale des Bürger-Vereins die diesjährige ordentliche General-Versammlung statt. Zuerst erfolgte die Vorlage der Rechnung pr. 1880, welche bei einer Einnahme von 293 M., gegen 183 M. Ausgabe einen Kassenbestand von 110 M. ergab. Dem Vorstände wurde Decharge erteilt und die Herren Schewe und H. Moses zu Revisoren gewählt. Bei der darauf stattfindenden Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand pr. Affkamation wiedergewählt. Der dritte Punkt der Tages-Ordnung, Berathung über den Vereinsball, fand seine Erlebigung in dem Beschlusse, dieses Fest am Donnerstage, den 17. Februar d. J., in Schandendorfs Hotel stattfinden zu lassen. Den Schluß der Versammlung bildete die Aufnahme eines neuen Mitgliedes, so daß der Verein jetzt 85 Mitglieder zählt. — Eine für viele Beamte wichtige Bestimmung ist neuerdings seitens des Königl. Finanzministeriums erlassen worden. Nach derselben sollen die am 1. eines Quartalsmonats

fälligen Gehälter, Wohnungsgeldzuschüsse und sonstigen pränumerando zahlbaren fixirten Kompetenzen der Beamten, wenn die 1. und 2. Quartalsstage auf Sonn- und Festtage fallen, am letzten Tage des vorhergehenden Monats ausgezahlt werden.

Bargteheide, 3. Januar. Hier im Orte ist der Nagenkroup ausgebrochen. Ein zehnjähriges Mädchen ist dieser gefährlichen Krankheit bereits erlegen. Wir möchten den Eltern anempfehlen, gerade jetzt, wo die Krankheit sich auszubreiten droht, besondere Acht auf die Kleinen zu haben und wenn sich der geringfügigste Symptom von Erkältung in den unter der Krankheit leidenden Theilen zeigt sogleich ärztliche Hilfe aufzusuchen. Nur zu oft wird bei dieser Krankheit der Arzt zu spät geholt.

Altona, 3. Januar. Wie berichtet, erhielt die Polizeibehörde Kunde von geheimen sozialistischen Zusammenkünften auf dem Boden eines Hauses in der großen Bergstraße und zwar in der Wohnung eines Schmiedegezellen, wofelbst bekanntlich in der Nacht zum Freitag 7 Personen, beim Glase Bier sitzend, vorgefunden und verhaftet wurden. Bei einer daraufhin vorgenommenen Durchsuchung der Wohnungen der Verhafteten sind Sammellisten für Familien der Ausgewiesenen vorgefunden worden, auf welchen ziemlich bedeutende Beträge verzeichnet standen. Den Verhafteten, welche theils in Ottensen, theils hier ansässig sind, wird ein Verbrechen gegen § 128 des Strafgesetzbuches (Theilnahme an einer geheimen Verbindung, deren Zwecke und Ziele der Staatsregierung verborgen bleiben sollen) zur Last gelegt. Die Arrestanten wurden dem Justizgefängniß zugeführt und sind bereits in einem Extratermin von dem Amtsrichter Völlers vernommen worden. Es sollen nach dieser Vernehmung bereits weitere Verhaftungen erfolgt sein und zwar nicht allein in Altona und Ottensen, sondern auch in Hamburg und in Orten der Provinz Schleswig-Holstein.

Hamburg.

Dem Hoflieferanten M. Hoff hieselbst, welcher seit 1860 unsere Vaterstadt, die Nachbarprovinzen, Dänemark Schweden und Norwegen, England, Amerika und sämtliche überseeische Staaten mit seinem Hofischen Malzbier versorgt, ist für die Güte desselben wiederum eine Auszeichnung zu Theil geworden und zwar von der Industrie-Ausstellung in Brüssel durch Ertheilung der silbernen Medaille durch die Jury. Es ist

Hüben und drüben.

Novelle von Emilie Heinrichs. 2)
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Der vielmehr, der so oft von Dir gepörrigt worden,“ schaltete der Blonde lächelnd ein.

„Auch das! warum wehrtest Du Dich nicht? Es giebt nur zweierlei in der Welt: Hammer oder Amboss — ich bin ein Hammer geblieben, während Du, wie ich fürchte, noch immer die Rolle des Amboss spielt.“

„Nicht so ganz,“ murmelte Richard mit blühenden Augen.

„Desto besser. In Amerika sucht ein Jeder Hammer zu werden, nur der Schwächere muß sich zeitweilig als Amboss gebrauchen lassen. Ich freute mich aufrichtig, Dich wiederzusehen, Richard, obgleich Deine Freundschaft das bekannte Buch mit sieben Siegeln bleibt — Du vertraut mir nicht, von Anderen mußte ich Deine Verlobung erfahren. Deine Braut soll sehr schön sein.“

„Laß das, Eugen,“ rief Richard düster, „erzähle lieber von Dir selber; Du bist mir die tragische Liebesgeschichte Deiner Knabenjahre schuldig.“

„Ja so, das hätte ich über all meine Wehmuth beinahe ganz vergessen. Sonderbar, in Amerika habe ich niemals Zeit dazu gehabt, hier in Deutschland wirkt die Luft schon ansteckend. Nun also, mein Onkel besaß ein großes Geschäft in Hamburg, er war reich und sparsam bis zur Grenze des Erlaubten, auch wohl zuweilen darüber hinaus. Er hatte einen Sohn, Better Oskar, einen ächten dummen Jungen aus der besseren Gesellschaft, voll Arroganz, rohem Lebensgenuß und Uebermuth, den er nicht übel Luft verspürte an mir auszulassen. Ich zeigte mich als derben Hammer, und Oskar kroch zu Kreuz, um seinen Aerger an einem armen kleinen Geschöpf zu kühlen, das als entfernte Verwandte der stolzen Tante das Gnadentrost in dem Hause bekam. Die sechsjährige Elisabeth war buchstäblich die Märtyrerin in diesem Hause. Alles hudelte sie, von der Tante bis zur niedrigsten Dienstmagd herab. Nun, es war eben kein schönes Kind, ihre gedrückte Stellung schenkte den Anflug der Kindesseele gewaltig zurück; das bleiche magere Gesicht mit den übermäßig großen blauen Augen, die immer dem Weinen näher waren, als dem Lachen, das ängstlich schüchterne Wesen machten die arme Kleine nicht liebenswürdiger; es war ein Amboss in schöner Form. Ich warf mich sogleich zu ihrem Ritter auf, wehe dem, der

in meiner Gegenwart zu necken oder zu quälen versuchte und das hatte mir auch bald den nöthigen Respekt im ganzen Hause verschafft. Der Onkel schüttelte den Kopf über den frechen Franzosenjungen, wie er mich hinter meinem Rücken nannte, die Tante haßte mich, ebenso der lange Oskar, die mir zuweilen beide wie wohl vergeblich, die Zähne zeigten — das Gesinde fürchtete, die kleine Elisabeth liebte mich. So war meine Stellung im Hause des reichen Onkels, wo ich so zu sagen als lästiger Ballast aufgenommen war. Der Tod meiner Mutter hatte mich vor der Zeit gereift, ich dachte viel über meine Zukunft nach und sah sehr wohl ein, daß ich als armer Mensch tüchtig und viel lernen müsse, um mir aus eigener Kraft eine Stellung in der Welt zu erringen. Und das habe ich gethan mit eifrigem Fleiße, dieses Lob darf ich mir selber ins Gesicht sagen. Mit achtzehn Jahren wollte ich fort, so war mein Wille; mittlerweile wuchs auch die kleine Elisabeth in ihrem Märtyrertum heran, und schien recht lieblich zu werden. Die rührende Anhänglichkeit des nun elfjährigen Kindes that mir wohl und ich wehte ihr allein meine ganze Zärtlichkeit, worüber der lange Oskar, der mit mir im gleichen Alter sich befand, die ganze Lauge seines Spottes ergoß. Ich ging so weit, der Kleinen einen Ring zu schenken, sie im vollen Ernste

für meine Braut zu erklären, als der Onkel die Sache moralisch auffaßte und mich einen lieberlichen Hüben schalt, der vier Wochen Stubenarrest erhalten sollte. Da ging ich fort, ohne mich weiter um das Schicksal der armen Kleinen, die dem vollen Jorne der erbarmungslosen Tante Preis gegeben war, zu bekümmern. Das war schlecht und thut mir heute zum erstenmale leid, noch nie ist mir diese Handlung ihr gegenüber so nichtswürdig erschienen. Als ich nach sieben Jahren heimkehrte nach Hamburg, erkundigte ich mich zuerst nach Elisabeth, welche jetzt achtzehn Jahre alt sein muß; man mußte nichts von ihr — eine alte Frau erinnerte sich endlich, daß sie ebenfalls des Onkels Haus verlassen habe. Sieh, Freund Richard! das ist meine erste und einzige Liebe gewesen, und einen Finger meiner Rechten gebe ich darum, könnte ich erfahren, was aus ihr geworden.“

„Nun, sie wird Dich jedenfalls vergessen und den ersten besten Verehrer erhört haben,“ lachte Richard bitter.

„Möglich,“ versetzte Eugen, „ich könnte am wenigsten das Gegentheil von ihr verlangen; nur das einzige Gefühl, unrecht an ihr gehandelt zu haben, da ich sie allein als Opfer der Rache für mich bluten ließ — Gott weiß, was das unglückliche Kind erduldet haben mag —

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

dies — abgesehen von den Hoflieferanten-Diplomen — die fünfte Medaille, welche dem Herrn Malzertrakt-Fabrikanten Hoff zu Theil geworden...

Die neue Elbischleppschiffahrts-Gesellschaft hat sich nunmehr in Dresden konstituiert. Unter der Leitung des Herrn Direktor Wieser wird dieselbe ihre Thätigkeit nächstes Frühjahr beginnen.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat am Neujahrstage durch seine Haltung wie durch die Geistesfrische, mit welcher er den zahlreichen ihn beglückwünschenden Deputationen begegnete, allgemeine Bewunderung hervorgerufen.

Die Hochzeit des Prinzen Wilhelm ist nun definitiv auf den 27. Februar festgesetzt. Es werden um diese Zeit sämtliche königliche Prinzen und Prinzessinnen, auch die nicht in Berlin residirenden, hier eintreffen.

Der Getreideverkehr Deutschlands mit dem Auslande ist nach den jetzt vorliegenden Ausweisen unserer Handelsstatistik im Monat November 1880 etwas geringer gewesen als in den letzten Monaten.

Table with 3 columns: Im Monat, Einfuhr, Ausfuhr. Rows for November 1880, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais.

Für die ganze Zeit vom 1. Januar bis 30. November 1880 beträgt die Einfuhr an Weizen 1,988,090 Doppelzentner, an Roggen 6,304,067, an Gerste 1,904,101, an Hafer 1,464,870, an Mais 2,981,534 Doppelztr.

50 Pf. pro 100 Kilo, die Jahreseinnahme auf 12 Millionen Mark veranschlagte und welcher die Tarifkommission des Reichstages sich später ausdrücklich angeschlossen, ist demnach bereits in den ersten elf Monaten des Bestehens der Getreidezölle überschritten worden.

Nach dem Programm für die sommerlichen Indienststellungen sind folgende Schiffe beizunehmen: Die Panzerregatten „Friedrich Karl“ und „Kronprinz“, die Torpedoschiffe „Preußen“ und „Friedrich der Große“ bilden das Geschwader, dessen Chef der Kapitän zur See v. Wicdeke werden wird.

Der landwirtschaftliche Nothstand in Bezug auf die Bestellung der winterlichen Feldarbeiten wird aus Nordwest-Deutschland fast von überall her, namentlich aus den Niederungen als ein höchst beklagenswerther geschildert.

Der landwirtschaftliche Nothstand in Bezug auf die Bestellung der winterlichen Feldarbeiten wird aus Nordwest-Deutschland fast von überall her, namentlich aus den Niederungen als ein höchst beklagenswerther geschildert.

Bremen, 3. Januar Gestern Nacht ist ein Theil des hart an der Weser gelegenen Eisenbahnhofs in die Weser gestürzt, da das

Vollwerk durch das Hochwasser beschädigt worden war. Menschenleben gingen bei dem Unfall nicht verloren.

Frankreich.

Der Präsident der französischen Republik, Grevy, ist kein Feind von demonstrativen Kundgebungen, deshalb verließ auch der diesjährige Neujahrsempfang ohne Zwischenfall.

Am Abend des 1. Januar starb der bekannte Revolutionär Blanqui.

England.

Der irische Vikar hat eine Bekanntmachung erlassen, durch welche alle für Sonntag abend und Sonntag anberaumten Landmeetings verboten wurden.

Ein Telegramm aus Durban vom 30. Dez. v. J. bestätigt die Meldung, daß die Voers im Besitze von Pretoria sind.

Aus Kalkutta wird gemeldet, daß das 15. Infanterie-Regiment, das 2. Bataillon des 60. Fußregiments und eine Batterie Artillerie aus Dinavor nach Natal beordert worden sind.

Aus Dublin wird gemeldet, daß die dortigen Militär-Behörden außerordentliche Vorsichtsmaßregeln treffen, woraus gefolgert wird, daß ernste Besorgnisse vor einer nahe bevorstehenden Gefahr gehegt werden.

Ueber den Angriff auf Potchefstroom meldet ein Telegramm des „Daily Telegraph“ vom 28. v. M. weitere Einzelheiten. Am 17. Dezember bildeten die Transvaalbauern zwei Lager unweit Potchefstroom.

tödtet und viele verwundet wurden. Paul Reiter, der am 19. im Lager eingetroffen war, hielt am 22. einen Kriegsrath, in welchem beschloffen wurde, die Besatzung durch Hungertod zur Uebergabe zu zwingen.

Dänemark.

Das gestrandete Dampfschiff „Kronprinz Friedrich Wilhelm“ ging am Mittwoch zur gewöhnlichen Zeit, mit 4 Passagieren, 150 Kisten Postpaketen und 10 Kisten Frachtgut von Kopenhagen ab.

Schweden und Norwegen.

Stockholm. Die schwedische Regierung hat mit Bezug auf die vom 1. Januar 1880 in Kraft tretenden Bestimmungen im Zolltarif festgestellt, daß Graupen, Bohnen und Weizen, wofür eine sogenannte Einregistrierungsabgabe zu erlegen ist, als zollpflichtige Waaren betrachtet werden sollen.

Die deutsche Einwanderung in Texas.

Friedrichsburg, die Hauptstadt und der Sitz der Regierung des Countys Gilespie, liegt ziemlich im Mittelpunkt des Countys, nördlich vom 30. Grad nördlicher Breite und westlich vom 22. Grad westlicher Länge.

macht den Wunsch in mir rege, ich bin reich, stehe allein in der Welt und möchte mit ihr theilen, was das Glück mir beschert.

Eine Minute blickte Richard vor sich hin, dann sprach er entschlossen: „Gut, es sei, Du sollst Alles wissen, Eugen! — Du hältst mich für reich.“

„Ob reich oder arm, ist mir gleichgültig,“ unterbrach ihn der Amerikaner stolz, die Stadt, so viel ich gehört, hält Dich für reich — Deine große Maschinenfabrik —“

„Gehört einem Andern,“ sprach Richard dumpf, „mir gehört nichts mehr davon.“

„Erzähle,“ drängte Eugen, „zum Hentz! bin ich des Vertrauens so wenig werth?“

Richard leerte sein Glas, um einen mutigen Anlauf zu nehmen, als er plötzlich den Freundesarm ergriff und leise, fast unvernehmlich sagte: „Laß uns gehen, dort tritt mein böser Geist, mein Todfeind durch die Thür — ich kann mit ihm nicht eine Luft athmen.“

Eugen sah neugierig hin und machte eine Bewegung des Entsetzens.

„Weibe sitzen Freund!“ flüsterte er, „den Burtschen muß ich kennen.“

Der Eingetretene war ein lang aufgeschossener hagerer junger Mann von 25 Jahren, mit einem blauen, verlebten Gesichte, grauen Augen, die matt durch Lorgnon schauten und einem dreisten übermüthigen Wesen.

„Oskar Nath!“ fuhr Eugen rasch fort: „er ist es, mein lebenswürdiger Vetter aus Hamburg.“

„Dein Vetter, von dem Du mir vorhin erzähltest?“ fuhr Richard auf.

„Der selbe — oder nennt dieser Mensch sich anders?“

„Er heißt Oskar Nath, Associe der Firma Friedrich Nath & Comp. in Hamburg.“

Der Firma meines Onkels, welche schon vom Großvater vererbt worden,“ nickte Eugen, den langen Gentleman, der sich am andern Ende des Lokals mit einigen Herren geräuschvoll unterhielt, nicht aus den Augen lassend.

„Ach, das ist eine tragische Geschichte,“ seufzte dieser, „komm Eugen, laß uns heimkehren, das Wetter ist wohl ein wenig besser, daheim erzählt es sich leichter, als hier.“

„Ist mein Vetter hier augenblicklich zum Besuch?“ fragte der Amerikaner leise.

„Er will sich die Braut holen — und —“ „Nun, und?“ wiederholte Eugen, als jener stockte.

„Und die Gewißheit meines Bankrotts.“ „Ah — Deine frühere Braut also?“

Richard nickte. Sein Antlitz war leichenblau. „Wie nennt sie sich?“ fragte Eugen weiter.

„Agathe Walbach!“

„Walbach? Ihr Vater ist Großhändler in hiesiger Stadt?“

„Ja! Woher weißt Du das?“

„Ah, das trifft sich ja superbe!“ sprach Eugen, seine Brieftasche hervorziehend und darin suchend. „Hier, Freund Richard Volker, an wen lautet diese Adresse?“

Er reichte ihm einen Brief ein.

„An Herrn Anton Walbach — das ist Agathens Vater,“ flüsterte Richard erstaunt; „so bist Du ihm empfohlen?“

„Wie man es nehmen will,“ lächelte Eugen, den Brief wieder in sein Portefeuille legend; „ich lernte Walbachs Bruder in Amerika kennen. Als Landsmann nahm er sich meiner an und half mir ein wenig durch Rath und That die Wege ebnen, wenn die Dornen sich zu sehr anhäuferten; er war mir ein Vater, der gute Christian Walbach, und gab mir schließlich, als

ich durchaus das alte närrische deutsche Heilmittel weh befriedigen mußte, diesen Empfehlungsbrief an seinen Bruder mit. Die Geschichte ist eigentlich komisch,“ lachte er plötzlich laut auf, „Christian schmiedet drüben schon allerhand Pläne und Geschichten und zäpft die Stunden, bis ich eintreffe mit meiner jungen Frau.“

„Eugen!“ rief Richard erschreckt, „Du willst Dich um Agathe bewerben?“

„Wer sagt das, Du närrischer Kerl? Ich war es Dir denn nicht lieber, wenn ich sie heimführte, als wenn der lange Egoist dort in einem glücklichen Leben unglücklich machte? Vielleicht gefalle ich ihr besser — und was das Geld anbetrifft —“

Richard schob den Stuhl geräuschvoll zurück und erhob sich heftig.

„Ich muß fort!“ sprach er mit dumpfer Stimme, indem er seinen Regenrock in febriler Aufregung anzog, wenn Du noch bleiben willst, genire Dich ja nicht.“

„Wüßte nicht, was mich hier noch zurückhalten könnte,“ versetzte Eugen, sich gleichmüthig eine Zigarre anzündend; „so eile doch morgen mehr Freund Ungeduld,“ setzte er lachend hinzu, ebenfalls seinen Regenmantel überwerfend, „kommen noch früh genug dahin.“

Als sie an der Gruppe, in welcher der lange Gentleman das laute Wort führte, vorüber

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

37

ihnen über die Laubfläche hinaus. Die Lage der Stadt ist eine romantisch schöne; von welcher Seite man sie auch beschauen mag, sie gewährt mit ihrer Einrahmung von dunklen Wäldern und schneeigen Bergkuppen, stets einen malerischen Anblick.

Eine große, fast zwei Meilen lange, sehr breite Straße zieht sich vom Ostende bis zum Westende der Stadt in grader Linie hindurch. Dies ist die Haupt- und Verkehrsstraße; in ihr liegen die Geschäftslöcher, die Trinksalons, die Hotels, die Apotheken, das Postamt und das Rathhaus. Sie durchschneidet den außerordentlich großen Marktplatz, auf dem sich, die Front gegen die Straße, das Rathhaus mit dem Gesängnis, und dem gegenüber das Schulhaus, oder wenigstens eines der Schulhäuser, befindet. Die meisten Häuser, ein- und zweistöckig, sind aus solidem Kalkstein errichtet; nur hier und da findet man noch ein Blockhaus aus alter Zeit. Ziemlich am Ostende der Straße liegt das halb zerfallende, erste Gebäude der Stadt, das Hauptquartier des Mainzer Vereins, ein sogenanntes doppeltes Blockhaus mit einem breiten Durchgang und zwei ziemlich geräumigen Zimmern. Daran schließen sich Küche und Stallungen, einen großen Hofraum bildend. Hier hausten in den traurigen Jahren 1846 bis 1849 die Kolonial-Direktoren von Coll und Schubert. Wie manche sonderbare Geschichte würde zum Vorschein kommen, könnten die Wände des alten Gebäudes reden! Wie manche Orgie ist da gefeiert worden, wie ist der Champagner dort geflossen, während draußen Tod und Verderben das Szepter führten.

Neben der Hauptstraße laufen rechts und links ein Paar Nebenstraßen einher, welche durch Querstraßen mit der ersteren in Verbindung stehen. Hier steht man fast nur Blockhäuser mit und ohne Gallerien. Das Terrän, auf dem diese Landstraßen sich befinden, ist uneben und zerrissen und nur theilweise fahrbar. In jedem Hause gehört ein Garten, in welchem Blumen und Gemüse gezogen werden, oder der mit Fruchtbäumen der verschiedensten Art, mit Pflirsich, Aprikosen, Nektarinen, Quitten, Mandel-, Pfirsich-, Birnen- und Kirschbäumen bestanden ist.

Der Marktplatz ist ein großes Quadrat, von dessen vier Seiten jede ungefähr eine Viertelmeile lang ist. Außer der Hauptstraße führen noch sechs andere Straßen in ihn hinein. Mitten auf dem Marktplatz und zwar so, daß das Ostende vom Westende der Hauptstraße dadurch getrennt wird, steht die ganz aus Holz errichtete, alte protestantische Kirche, allgemein die Kaffeemühle genannt, weil ihre äußere Erscheinung viel mit dem einer altmodischen Kaffeemühle gemein hat. Der Unterbau ist ein regelmäßiges Achteck, ungefähr fünfzehn Fuß hoch. Auf dem Dach, das von allen acht Seiten dem Mittelpunkt des Achtecks ziemlich steil zuläuft, erhebt sich ein kleiner, vielleicht zehn Fuß hoher Glockenturm, der oben mit einem spitzen, ein Kreuz tragenden Dach abschließt. Hier hält die protestantische (evangelische) Gemeinde ihren regelmäßigen Gottesdienst.

Neben dieser Gemeinde ist die katholische die größte. Sie besitzt eine schöne, aus solidem Stein errichtete und mit einem Thurm versehen, geräumige Kirche. Das Pfarrhaus steht neben der Kirche.

Schritten, rief dieser lachend: „Ein Wort, ein Mann! Ich mache am Neujahrstags Hochzeit und lade Euch Alle sammt und sonders zu meinem Polsterabend ein, das soll ein lustiger Tag werden, am lustigsten freilich erst, wenn sich einige verschmähete Nebenbuhler an diesem Tage gegenseitig todtschossen oder ihren Bankrott anzeigen.“

Richard machte Miene, sich mit blitzenden Augen und todtblassem Gesicht auf den boshaften Sprecher zu werfen als Eugen ihn noch zur rechten Zeit am Arme festhielt, und mit einem gleichgültigen Blick seinen Vetter Oskar Rath freisend, laut sprach:

„Ich sage Dir Richard! ein Wort, ein Mann, wir beide feiern am Neujahrstage unsere Hochzeit und eröffnen eine Filiale unserer Fabrik auch am hiesigen Platze — wer zuletzt lacht, lacht am besten!“

Das Letzte tönte noch aus der geöffneten Thür zurück, welche sich jetzt hinter den beiden Freunden schloß.

„Wer war das?“ fragte der lange Gentleman hastig; kennt Jemand von Euch den strengen Burschen?“

„Nein!“ tönte es einstimmig zurück, „wir haben ihn erst seit Kurzem mit Richard Volker hier gesehen, sie scheinen sehr intim zu sein.“

„So viel ich weiß,“ setzte ein junger Assessor

Leider ist Friedrichsburg in kirchlicher Beziehung so zersahren, wie es eine amerikanische Stadt nur immer sein kann. Da ist zuerst eine Gemeinde der reformirten Kirche, dann eine Methodistengemeinde, eine Baptistengemeinde u. s. w. und jede hat ihre Kirche und läßt sich schweres Geld für den Unterhalt derselben und für die Besoldung des Pfarrers abzapsen.

Glücklicherweise arbeiten die Freischulen dem Sektenwesen der Stadt wacker entgegen. Die erste Freischule Friedrichsburgs wurde im Jahre 1854 von dem Schreiber dieser Zeilen ins Leben gerufen. Es war damals wohl die einzige Freischule, welche in ganz Texas bestand. Jetzt giebt es mehrere Freischulen mit tüchtigen Lehrern, in denen Unterricht in englischer und deutscher Sprache erteilt wird. Auch besteht in Friedrichsburg eine sogenannte Akademie, die sich zwar der Protektion der Methodistengemeinde erfreut, sich indeß rühmt, von jedem sektionellen Religionsunterricht abzusehen. Wie weit dies durchgeführt wird, ist bis jetzt nicht zur Kenntnis des Publikums gekommen. Die Akademie verspricht, ihren Zöglingen einen gründlichen Unterricht in den höheren Lehrgegenständen erteilen zu wollen. Das beste Hotel der Stadt ist das Hotel Nimig. Es spielt im gesellschaftlichen Leben Friedrichsburgs dieselbe Rolle, wie die Kasino-gebäude in anderen Städten. Alle geselligen Vergnügungen finden im Nimig Hotel statt, und am Sonntag ist hier der Sammelplatz der ganzen männlichen Bevölkerung der Stadt.

Natürlich hat Friedrichsburg auch seinen Gesangverein und Turnverein. Ersterer gehört dem texanischen Sängerbunde an. Im Jahre 1859 wurde das sechste Bundesjüngersfest in Friedrichsburg gefeiert.

Der größte Theil der Bevölkerung der Stadt besteht aus Handwerkern, Kaufleuten und kleinen Landwirthen. Letztere besitzen in der Nähe der Stadt ein kleines Feld, das sie eigenhändig bestellen. Sie halten dazu einige Stück Vieh, Kühe, Schweine und Geflügel. Das Handwerk ist reich vertreten. Es mangelt nicht an Schneidern, Schustern, Tischlern, Zimmerleuten, Schmieden, Schlossern, Blechschmieden, Drechselern, Sattlern, Gold- und Silbergeschmieden, Uhrmachern, Barbieren u. c. Die heimische Industrie wird von den Kolonisten auf das Eifrigste unterstützt.

Geschäftsläufer hat Friedrichsburg in großer Menge aufzuweisen. Ein Areal von Hunderten von Meilen ist dieser Stadt tributpflichtig; sie hat ihren Handel nach allen Richtungen hin erstreckt und infolge dessen erfreut sie sich eines stetigen, regen Verkehrs. Der Haupthandels-tag ist der Sonnabend und an diesem Tage drängen sich die Menschen und Fuhrwerke in den breiten Straßen.

Friedrichsburg besitzt 3 Mahlmühlen, welche den im County und in den Nachbar-Countys gezogenen Weizen in Mehl umwandeln. Jede dieser Mühlen wird durch Dampf getrieben. Ferner sind drei Baumwollen-Reinigungsmaschinen in der Stadt. Auch eine Bierbrauerei ist dort, die ein ganz trinkbares Bier liefert. Tropfen wird Bier aus St. Louis in großer Menge importirt.

Eine deutsche Zeitung, das „Friedrichsburger Wochenblatt“, versorgt die Kolonisten mit geistiger Nahrung. Diese Zeitung, so jung sie noch ist, hat doch schon merkwürdige Schicksale erlebt. Sie wurde von einem Bruderpaar

hinzü, „ist es ein steinreicher Amerikaner, der sein Geld nirgends anbringen kann.“

„Um, der liebe Richard wird es schon gebrauchen können, soll sehr schlecht mit ihm stehen.“

„Wundert mich im Grunde,“ meinte der Assessor. „Volker ist solide und vorsichtig genug.“

„Der Kompagnon hat ihn hereingezoogen,“ sprach ein Dritter; „mochte ihn nie leiden, diesen vornehmen Musje Ramm oder Herr v. Ramm, wie er sich nannte. Man sagt, er soll bedeutende Summen mitgenommen und so den armen Volker ruiniert haben. Nun, es sollte mich freuen, wenn dieser fremde Amerikaner Geld genug hätte, ihn herauszureißen und vor dem Bankrott zu behüten.“

„Ei, das wird so kommen. Ihr höret doch alle, was er laut genug sagte?“

„Renommisterei!“ rief Oskar Rath, welcher bislang geschwiegen und starr vor sich hingeblickt hatte, als suchte er in seinem Gedächtniß; „ein Schuft will ich sein, wenn ich dieses braune Mulattengesicht nicht schon irgendwo gesehen.“

Er stampfte zornig mit dem Fuße und schlen- derte seine Zigarre von sich, dann rief er den Kellner zählte und ging.

„Herr Oskar Rath ärgert sich,“ sprach der Assessor gleichmüthig.

semitischer Race, Namens Storch, ins Leben gerufen. Diese Störche waren zwar Meister im Klappern, standen indeß mit ihrer Muttersprache auf dem Fuße der bittersten Feindschaft und verübten ein Deutsch, das seines wunderbaren Satzbaues, seiner eigenartigen Orthographie und seines tollen Infaltes wegen als ein Unicum gelten konnte. Die Bürger von Friedrichsburg verwahrten sich aber öffentlich gegen das geistige Produkt des Storchpaares und so ging die Zeitung schnell unter und trat in englischem Gewande wieder ins Leben. Eine englische Zeitung in einer ganz deutschen Kolonie war eine Anomalie. Es währte denn auch nicht lange, so ging das Blatt in die Hände eines sähigen Deutschen über, dem es noch heute gehört.

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat Dezember 1880.

Geburten:

- Am 4. Tochter dem Arbeiter Hans Peter Hinrich Schilling in Meisdorf.
4. Sohn dem Bahnwärter Franz Joh. Friedrich Koops in Ahrensburg.
13. Tochter dem Arbeiter Christ. Aug. Joh. Schlüter in Wulfsdorf.
15. ein uneheliches Kind männlichen Geschlechts in Wulfsdorf.
18. ein uneheliches Kind männlichen Geschlechts in Meisdorf.
27. Sohn dem Arbeiter Ludwig Ernst Wilh. Voller in Ahrensburg.

Aufgebote:

Jürgen Buten Schön mit Catharina Maria Margaretha Samman.

Sterbefälle:

- Am 3. Anna Amanda Cathr. Blindmann in Ahrensburg, 1 Jahr 187 Tage.
6. ein todtgeborenes Kind dem Arbeiter Joach. Hinr. Bartels in Beimoor.
13. Hans Friedrich Hamm in Ahrensburg, 42 Jahre 240 Tage.
17. Hinrich August Carl Reemöller in Bünningstedt, 3 Jahre 52 Tage.
26. Catharina Dorothea Schneider, Gut Holsbüttel, 68 Jahre 334 Tage.
26. todtgeborenes Kind dem Stellmacher Friedr. Hinr. Voss in Holsbüttel.
28. Johann Hinrich Dieblich Spiering in Fleischgasse, 62 Jahre 294 Tage.
31. Jochim Hinrich Zimmermann in Bünningstedt, 74 Jahre 273 Tage.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Stubenluft und Wärme. Wieder einmal ist der rauhe Winter gekommen. Kurz und trübe sind die Tage, lang die Nächte und fast Männiglich ist den größten Theil des Tages an die Stuben gefesselt. Ununterbrochen rauchen die Schornsteine und bezeugen, daß die Winter-vorräthe an Holz und Kohlen gehörig angegriffen werden und oft genug seufzt der Hausvater: Schon wieder sind die Kohlen zu Ende und bei der reichlichen Feuerung muß man noch oft genug in der Stube frieren. Wundern wir uns nicht darüber, denn es ist Thatsache, daß häufig genug ganz verkehrt geheizt wird. Auch bei weniger Verbrauch von Feuerungsmaterial kann man in einer angenehmen warmen Stube sitzen, nur muß die zu erwär-

mennde Luft rein und trocken sein. Feuchte, dunstige, verdorbene Luft ist sehr schwer zu erwärmen. Verlegen wir uns nun einmal in die oft beschränkten, niedrigen Wohnungen des Arbeiterstandes. Eine zahlreiche Familie wohnt darin und hehrt fortwährend an der vorhandenen Quantität der Lebens- oder Feuerluft, des Sauerstoffs, der in der gesammten Luftmenge nur zu 1/2 vorhanden ist. Wie bald ist die Lebensluft aufgezehrt und dafür eine unbrauchbare, dunstige Luft vorhanden! Wieviel häusliche Geschäfte werden in den Wohnstuben vollzogen, die gar nicht dahin gehören! Wieviel Wäsche wird in Wohnstuben gewaschen, getrocknet; wieviel übeldüstige Kleidungsstücke u. c. kommen oft bei Landleuten, bei Gutsbesitzern in die jetzt ziemlich allgemein von dem ehemaligen großen Wohnstuben abgetrennten kleinen Küchen, welche aber als Wohnstube benutzt werden und zur Verrichtung einer Masse häuslicher Geschäfte und zum Aufbewahren einer Menge Dinge dienen.

Kein Wunder, daß das Feuer im Ofen nicht mehr brennen will; daß besonders kleine Kinder kränklich sind und dahin stöhnen. Es fehlt ja das Hauptbedürfniß: reine, frische Lebensluft. Kein Wunder, daß solche Stuben nicht mehr zu erwärmen sind, denn feuchte Luft läßt sich schwer erwärmen. Aus dem fortwährenden Abschließen der Wohnstuben von der reinen trockenen Luft erklären sich vielfach auch die nassen Stubenwände. Die Luft kann die Feuchtigkeit nicht auffangen. Man öffne daher wenigstens des Vormittags, während die Stuben gereinigt werden, und gegen Abend hin und wieder ein Fenster mindestens 20—30 Minuten, damit die verdorbene, feuchte, ungesunde Luft aus- und reine, gesunde, frische Luft ins Zimmer einströmen kann, und man wird sofort erfahren, wie das Feuer im Ofen lustiger flammt, bei weniger Feuerung eine angenehme Wärme sich verbreitet, Belegtheit des Kopfes u. c. eintritt, der Gesundheitszustand gefördert wird.

Ein zweiter großer Fehler wird aber auch insofern begangen, als in sehr, sehr vielen Haushaltungen zu viel geheizt wird, d. h. es werden in den Wohnzimmern mehr Wärmegrade erzeugt, als nötig sind. Die Normalwärme eines Wohnzimmers darf 15, höchstens 16 Grad Reaumur nicht übersteigen. Zur Messung braucht man allerdings ein Thermometer, schon für 80 Pf. käuflich. Es ist im Grunde genommen ein ganz unentbehrliches Hausgeräth, gehört streng genommen zum täglichen Brode und sollte in keiner Haushaltung fehlen. Jede Mutter, welche ihren Säugling badet, sollte die Wärme des Badewassers, 27 bis 28 Grad, darnach bestimmen und manche Krankheit würde verhütet sein. Viele benutzen das Thermometer bloß zum Bestimmen der Sommerhitze und der Kälte im Winter. Aber gerade in die Stube und ins Krankenzimmer gehört es und ist gewöhnlich an der dem Ofen gegenüber stehenden Wand aufzuhängen. Wir haben vor einiger Zeit in einer berühmten öffentlichen Anstalt eine uns als sehr wesentlich erscheinende Verbesserung an den gewöhnlichen Thermometern — Holzbletchen mit Nöhre — gefunden. Die Rückseite war beim Henkel mit einem und bei der Kugel mit zwei je 1 Centimeter hohen Holzklöbchen versehen, so daß die kälte Luft der Wand weniger auf die wahre Bestimmung der Wärmegrade einwirken konnte.

„Die richtige Lösung!“ versetzte Müller, zündete die Zigarre an und verließ das Lokal.

„Um, der weiß mehr als wir ahnen!“ meinte der Assessor nachdenkend.

„Sein Vetter ist der langjährige Prokurist der Firma Walbach.“ (Fortsetzung folgt).

Truer.

Stanker as een Dannenboom,
As ein Ros' so rod,
Söter as een Honnigbloom
Un so tru un good,
Un so schelmisch is de Deern,
De id heff so geern.

Stiller as een Dannenboom,
Witter as een Bill',
Clöpt mien Deern een langen Droom,
De nich wiefen will;
Schöner as en Ros' so rod
Is se noch in'n Dob.

Düstrer as een Dannenboom
Ligt de Welt vör mi,
Bral'ner, als en knichte Bloom,
Wär mien Hart noch nie,
Nos' un Lillen hängt vull Dau
Un mien Dog bortau.

Öffentliche Versteigerung.
Am Donnerstag, 6. Januar k. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
werde ich vor dem Hause des Herrn Wirths
Weller zu Goisbüttel
3 Pferde (1 fünfjährige braune Stute),
4 Kühe,
2 Starke
und diverses Anderes
öffentlich meistbietend gegen sofortige Baar-
zahlung versteigern. [3]
Diese Auktion geht nicht zurück.
Ahrensburg, den 31. December 1880.
Bauck,
Gerichtsvollzieher.

Holzverkauf
in der königlichen Oberförsterei
Tremsbüttel.

Am Sonnabend, den 8. Januar 1881,
von Vormittags 10 1/2 Uhr ab,
sollen im Hause des Gemeindevorstehers Frank
zu Mohlsbagen öffentlich und meistbietend ver-
steigert werden:

Aus dem Schutzbezirk Sattensfelde,
Gehege Helledahl:

- 41 Stück Eichen-Nußholz zu 68,17 Festm.,
107 Nm. dito Kloben und 13 Nm. dito
Knüppel.
- 2 Stück Buchen-Nußholz zu 1,96 Festm. und
276 Nm. dito Kloben.

Gehege Holzkoppel:

- 1 Stück Eichen-Nußholz zu 2,56 Festm. und
5 Nm. dito Kloben.
- 3 Stück Buchen-Nußholz zu 2,34 Festm.,
255 Nm. dito Kloben und 20 Nm. dito
Knüppel.

Ferner
sollen die noch unbezahlten Holzquantitäten von
den Holzversteigerungen den 14. Februar und
17. März gemäß Nr. 4 der allgemeinen Holz-
Versteigerungsbedingungen, auf Gefahr und
Kosten des betreffenden Käufers und zwar gegen
sofortige Bezahlung des Steigerpreises im Ter-
min, zum öffentlichen Verkauf gestellt werden,
nämlich:

Mohlsbager Holzoppel,
District 22b:

5 Nm. Buchen-Nuß II, G.

Helledahl, District 24a:

8 Nm. Eichen-Kloben und 4 Nm. dito Knüppel.
Wegen Beschädigung der Hölzer wollen Kauf-
liebhaber sich an den betreffenden Schutzbe-
amten wenden. [1]

Tremsbüttel, den 30. December 1880.

Der königliche Oberförster
Hennings.



Deutscher Reichsbote.

Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1881.
Mit zwei Gratisprämien in brillantem
Druck:

Doktor Martin Luther.
Großer Porträtkopf nach Lucas Kranach
und

Schneewittchen bei den sieben
Zwergen.

Als Fortsetzung der „Galerie schöner
Volksmärchen“.

Preis 40 Pfennig.

Verlag von Welhagen & Klasing in Bielefeld
und Leipzig. [551]

Vorrätig bei **C. Ziese** in Ahrensburg.

In der vorigen Woche ist im Geschäftslokale
des Unterzeichneten ein Regenschirm stehen
geblieben. Der Eigentümer desselben wird
erzucht, ihn gefl. abzuholen.

Ahrensburg, den 2. Januar 1881.

E. Ziese.

Vom 1. Januar 1881 an erscheint das Unterhaltungsblatt der
Illustrirten Frauen-Zeitung

alle vierzehn Tage in zwei Doppelbogen (sechzehn Seiten) ihres großen Folio-Formates. Diese
bedeutende Vermehrung erfolgt, ohne daß der Preis 2 Mark 50 Pfennig das Vierteljahr
(das Modenblatt sammt Schnittmustern und die farbigen Modenbilder eingeschlossen), irgend-
wie erhöht würde.

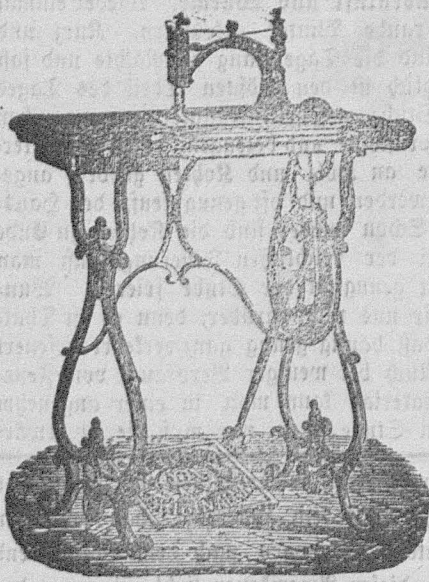
Der neue Jahrgang wird an Novellen unter Anderem enthalten:
Viola. Von Hans Arnold. — Baldine. Von Karl Edmund Eder. — Am
Bosporus. Von D. Ernst. — Adelsma. Von Julius Grosse. — Die Prinzessin
von Portugal. Von Alfred Meißner. — Die Dogaresse. Von Carl Marquard
Sauer. — Der Schaktarp. Von Ernst Wichert. — Klein Glück das beste. Von
Paul Victor Wichmann. — Eros, der Herrscher. Von Ludwig Ziemssen.

Obwohl das Unterhaltungsblatt der „Illustrirten Frauen-Zeitung“ nur alle vierzehn Tage
erscheint, bringt dasselbe bei seinem nunmehrigen Umfange von jährlich 48 Doppelbogen größten
Folio-Formats an Erzählungskraft soviel, wie fast neun Romanbände, — an Feuilleton-Artikeln
und in den Rubriken Verschiedenes, Frauen-Gedenktage, Aus der Frauenwelt, Die Mode, Wirth-
schaftliches, Briefmappe weiterhin fast soviel, wie fast zehn Romanbände, so daß — das Moden-
blatt und die farbigen Modenbilder abgerechnet, — die Zeitung weniger kostet, als das Lesegeld
in der Leihbibliothek für die gleiche Anzahl von Bänden beträgt. Dabei sind die jährlich über
150 Illustrationen (nicht selten seitengroße Holzschnitte), die zu dem Besten zählen, was auf
diesem Gebiete geleistet wird, gar nicht mitgerechnet.

Die Ausgabe mit allen Kupfern (4 Mark 25 Pf. das Vierteljahr) enthält vom 1. Januar
1881 an, außer dem Modenblatt sammt Schnittmustern und dem Unterhaltungsblatt,
jährlich 36 farbige Modenbilder,
" 12 " Kostümbilder,
" 12 " Kinderbilder.

Probehefte liegen in allen Buchhandlungen zur Ansicht aus, sind auch direkt von der Ex-
pedition, Berlin, W., Potsdamer Straße 38, gegen Einsendung von 50 Pfennigen zu erhalten.
Bestellungen werden jederzeit angenommen in allen Buchhandlungen und Postanstalten, in
Ahrensburg **C. Ziese's** Buchhandlung. [8]

E. Ziese's Buchdruckerei,
Ahrensburg,
empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Buchdruck-Arbeiten, als:
Adress-, Einladungs- und Visitenkarten, Brief-Papier und
Couverts mit Namen;
Programme, Preis-Courante, Rechnungsformulare, Circulare,
Bekanntmachungen, Anschlagzettel;
Frachtbriefe, Statuten, Formulare aller Art,
Werke, Brochüren etc.,
in eleganter und sauberer Ausführung zu billigen Preisen.



Pfeiffer & Schmidt
HAMBURG,

Neustädter Neustraße 1b. Ecke Neust. Fuhrentwiete.

Fabrik und Lager von
Nähmaschinen aller Systeme
in prima Waare und unter strengster Garantie.

Reparaturen von Nähmaschinen
gestützt auf eine 22jähr. Erfahrung, werden aufs
Gewissenhafteste prompt und billig ausgeführt.

Musterlager und Annahme von Reparaturen bei
herrn Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.
Gebrauchte Nähmaschinen
werden als Zahlung angenommen. [516]

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Dr. Meyns Landw. Taschenbuch für 1881,
Preis 1,80 Mk.

1. Nachtrag zu Kühl, Begegesekgebung für
Schleswig-Holstein, Preis 0,80 Mk.
vorrätig in **C. Ziese's** Buchhandlung in
Ahrensburg.

Geogr. Technikum Huxtehude
(b. Hamburg) Saugwerk, Mühlen, und
Maschinenbau, Tischler, Maler u. Archi-
tekturschule. Wiss. Meister u. Dipl.-Ing.
Programme gratis d. b. Dir. Hiltenshofer.

Techn. Anstalt d. Technikum Huxtehude
b. Hamburg, erb. Ingen. u. Direct. Progr. gratis

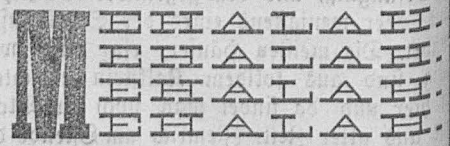
Internationale Gummifabrik

Berlin SW., Alexandrinen-Straße 116, 117
empfiehlt und verfertigt ein gros & ein detail
alle existirenden Gummiartikel, sowie techni-
sche und chirurgische Specialitäten, Wund-
und Augenschwämme.
Preis-Courant gratis.

Formulare

Zahlungsbefehlen,
Schulderschreibungen, Obligationen,
Pfändungsbefehlen,
Schulverjämnißlisten,
Terminsvorladungen für Schieds-
männer,

empfiehlt
Ahrensburg. **C. Ziese.**



Neuer überaus fesselnder Roman aus
der Feder eines hervorragenden Ge-
lehrten, beginnt mit Neujahr im

Deutschen Familienblatt

Illustrirte Wochenschrift.
Redigirt von Julius Cohnmeyer.
Ferner von: Levin Schücking,
Das Fräulein von Thored.
Preis vierteljährlich nur **Mk. 1,60**
oder in Heften zu 30 oder 50 Pf.
Eine Probe-Nummer oder -Heft ist durch
alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von
der Verlagshandlung J. D. Schorer in Berlin,
W., Südkönigsstraße 6, gratis zu beziehen.
Man abonnirt in allen Buchhand-
lungen und Postämtern. [4]

Soeben ist erschienen und in **C. Ziese's**
Buchhandlung zu haben

Köstliche Perlen des Gebets

für die häusliche Andacht
eines wahren Christen.
Herausgegeben
von einem Verein echter Gottesmänner
Mit Stahlstich.
Vierte Auflage.
Gebunden in englischer Leinwand mit Rück-
goldung.

Preis 1 Mark 20 Pf.

Es darf mit Recht obiges als eine Perle
unter den Gebetbüchern genannt werden; denn
wenn irgend eines empfohlen zu werden ver-
dient, so ist es dieß. Dasselbe fand deshalb
auch so allgemein günstige Aufnahme, daß es
in kurzer Zeit 3 Auflagen hiervon vergriffen
wurden. [5]

Große Silber-Lotterie zu Hamburg.

Ziehung am 1. Februar 1881.

- 1 Hauptgewinn im Werthe von 15,000 Mk.
- 1 do. do. 10,000 "
- 1 do. do. 5,000 "
- 1 do. do. 2,500 "
- 1 do. do. 2,000 "

Ferner: 1995 Gewinne, bestehend aus
9000 Kurus- und Gebrauchsgegenständen
sämmlich aus Silber, Feingehalt 750-800/1000,
im Werthe von zusammen 85,500 Mark.
Zusammen Zweitausend Gewinne
im Gesamtwerte von 120,000 Mark.
Der Verkauf der Loose ist dem Bankhause
A. Molling in Berlin,
Friedrich-Straße 180,
übertragen.

Loose à 3 Mark sind bei **C. Ziese** in
Ahrensburg zu haben. [516]

für Damen.

Nähstich-Schere-Garnitur

aus Solinger-Silberstahl

(Silberstee),

enthaltend: Zuschneide-, Nagel-, Stich-,
Knopflochschere mit Stellschraube und
hochfeines Trennmesser in brillantem
Carton

für nur 5 Mark.

Dauerhaft und unverwundlich bei
fleißigstem Gebrauch. Garantie der Vor-
züglichkeit durch Rücknahme im nicht
convenirenden Falle.

Wilhelm Heuser in Köln,
Fjabellenstraße 7.